

B e i l a g e III.

Es ergibt sich oft der Fall, daß kleine Abhandlungen in fremden Sprachen geschrieben, für sich oder in Zeitschriften des Nordens erscheinen, welche sehr spät oder gar nicht zu unserer Kenntniß gelangen: dies mag auch der Fall mit den Notitser til Læren om Trilobiterne af Chr. Boeck (Notizen zur Lehre der Trilobiten) der Fall gewesen seyn. Wir würden vielleicht selbst keine Kenntniß davon besitzen, wenn der Verfasser, der sich längere Zeit in Prag aufgehalten, um die böhmischen Trilobiten zu studieren, zu zeichnen und nach den damals vorhandenen Exemplaren genau zu beschreiben, uns nicht ein Exemplar zugesendet hätte; es ist daher begreiflich, daß Hrn. Professor Zenker von dieser kleinen Schrift, so werthvoll als sie ist, keine Nachricht zugekommen. Wir würden aber, da wir der schwedischen Sprache nicht kundig sind, nur einen geringen Gebrauch davon haben machen können, wenn wir nicht in der Person des Fürsten Joseph Vobkowitz einen ausgezeichneten Philologen gefunden hätten, der aus besonderer Freundschaft die Mühe übernahm, diese Abhandlung ins Deutsche zu übersetzen, leider und höchst bedauerlich seine letzte wissenschaftliche Arbeit. In jener Abhandlung sind mehrere neue Trilobiten, welche Hr. Zenker unter eigenen Gattungs- und Arten-Namen auführt, schon benannt, beschrieben und abgebildet, folglich doppelte Namen für eine und dieselbe Art vorhanden, wodurch mancher Irrthum oder wenigstens Erschwerung im Naturstudium veranlaßt wird. Dies hat uns bewogen, die Synonyme zusammen zu stellen, zu berichtigen, und durch genaue Abbildungen vollständiger Exemplare, welche wir dermalen besitzen, zu erläutern. Was wir von Boeck citiren, ist genau nach der Uebersetzung;

die Seitenzahl können wir nicht angeben, weil jene der handschriftlichen Uebersetzung nicht mit dem gedruckten Original übereinstimmt.

Olenus longicaudatus Zenker, Beitrag zur Naturgeschichte der Urwelt p. 37. T. VI. f. A. B. C. D. E. F. Körper breit, groß; Kopfschild-Hörner halb so lang als der Rumpf; Kopf verkehrt birnförmig; Rumpf zwanziggliedrig mit eben so viel Fußpaaren, drittes Fußpaar wenig länger als die übrigen, das letzte ungemein lang, die Schwanzschilde fast ums Vierfache übertreffend. In der Nähe von Horowic in der Grauwake.

Denselben Trilobiten beschreibt Boeck unter dem *Trilobites Tessini*, bemerkt aber dabei: das Horn wäre nicht so stark, als bei *T. Tessini* Wahlenberg, der zweite Seitendorn etwas länger als die übrigen, auch habe er nicht mehr als 20 Rückenglieder und eben so viele Seitendorne, auf der Kupfertafel f. 10 ist mit Bleistift hinzugeschrieben: *Tril. nov. Sp. (Bohemicus)* von *T. Tessini* in Schweden verschieden; f. II. ist als eben zu diesem gehörig unsere Abbildung T. 1. f. 4. B. nach einem Exemplar von Ginec vorgestellt. Boeck macht bei dieser Gelegenheit aufmerksam auf ein vom Grafen Rasoumowsky abgebildetes Bruchstück in: *Quelques observations sur les Trilobites etc. Annales des sciences naturelles par Auduin et Brongniart* T. 8 Juin 1826. f. 11, welches durch die sonderbare Verlängerung des Schwanzes abweicht. Vergleicht man die Abbildung von Boeck f. 16 mit jener des *Trilobites (Olenus) Tessini* bei Dalman T. VI. f. 3, so fällt der Unterschied der Stärke der beiden Hörner des Kopfschildes und ihre Anheftung an die Seitentheile oder Wangen sogleich in die Augen; die Zahl der Rückenglieder oder Ringe wird ebenfalls als charakteristisch anerkannt, die untersten Dorne sind viel kürzer; *Trilobites bohemicus* Boeck oder *Olenus longicaudatus* Zenker ist daher als eine neue Species

anzuerkennen. Verkehrt birnförmig ist dieser Kopf weniger als mehrere der nachfolgenden, weil die Stirn, wenn sie durch den Druck der Masse beim Austrocknen nicht verändert worden, was oft der Fall ist, beinahe halbkreisrund erscheint; nicht der dritte sondern der zweite Seitendorn ist verlängert, wie wir an drei vollständigen Exemplaren nachweisen können. Die Figuren C. und D., auf der Zenkerischen T. V. mit dem gestreiften sehr dicken Horn werden schwerlich zu demselben Trilobiten gehören. Der Fundort ist Ginec, am rechten Ufer der Vitawka.

Unter dem Namen *Trilobites minor* wird eine zweite Form eines Trilobiten von Ginec, von Boeck beschrieben, und f. 12 abgebildet, von welchem das Kopfschild mit den Hörnern noch nicht bekannt ist. Er unterscheidet sich von dem vorhergehenden durch einen schmäleren, erhöhten, birnförmigen Stirntheil, einen schmäleren lang gestreckten Körperbau, erhöhten Mittel-Lobus, und nur 18 Rückenschilde oder Glieder. Auch hier wird auf Rasoumowsty's Bouclier d'une nouvelle espece de Paradoxide aus Moskau (l. cit. p. 193, 203 t. 28. f. 10) jedoch zweifelnd gedeutet; f. 13 et 14 aber zwei größere etwas verschiedene Köpfe ohne Schild aus den Berliner Natur-Sammlungen aufgeführt, die der Verfasser nach einer schriftlichen Note auf der Kupfertafel als *var. major* mit der vorhergehenden f. 12 *minor* vereint, und als *Trilobites spinosus* bezeichnet. Wir besitzen von f. 12 zwei ganze Exemplare ohne Kopfschild und Hörner, die Verlängerung des zweiten Seitendorns ist nur wenig bemerkbar. h

Olenus pyramidalis Zenker. Körper klein, schmal; Kopfschildhörner länger als die Rumpfhälfte; Kopf verkehrt birnförmig mit einer kleinen Spitze; Rumpf verkehrt pyramidenförmig, schmal, mehr als zwanziggliedrig; 22? Floßpaare, zweites (und drittes?) Paar sehr lang gehört L. cit. p. 41. T. U. V. In der Grauwake bei Hořowic.

Man kann es dieser zweifelhaften Definition wohl ansehen, daß sie nach einem sehr unvollständigen Exemplar gemacht ist; auch unsere Abbildung T. 1. f. 4. c, die wir im Jahre 1825 in den Verhandlungen des Museums gegeben haben, war nicht viel besser, und eben dadurch wurden wir verleitet, diesen Trilobiten für ein junges Exemplar von T. Tessini anzusehen; vollkommen genau ist die Abbildung f. 15 bei Boeck, wir wollen seine eigenen Worte anführen.

„Trilobites gracilis Boek. Mit noch minderem Bedenken als bei der unter dem Namen Trilobites minor aufgeführten Trilobiten-Form kann man gewiß die bei f. 15. abgebildete als eine eigene Species aufstellen, obschon es deutlich ist, daß sie eine auffallende Uebereinstimmung mit den vorerwähnten Arten hat. Sternberg rechnet sie auch als eine Varietät zu Trilobites Tessini, indem er sie für ein junges Exemplar ansieht. Auf T. 1. f. 4. c hat er eine Abbildung davon gegeben, doch nach einem unvollständigen Exemplar, bei welchem mehrere Theile nicht ausgedrückt sind und Anlaß zu der Aeußerung gaben: cauda inter costas nondum exserta et libera prodit. l. c. p. 86. Mit Trilobites Tessini hat er eine verhältnißmäßig größere Breite, mit T. minor die 18 Rückenschilde gemein. Charakteristische Merkmale sind an ihm der vorau breite beinahe halbkugelförmige Stirntheil, die bedeutend langen Hörner oder Dorn-Spizen, welche vom Kopfschilde und dem zweiten Rückengliede *) ausgehen. Gleichergestalt sind die rückwärts hinausgehenden Seitendorne des hinter-

*) Es ist nur das 2te Rückenglied, welches bei diesen 3 Arten eine derlei Verlängerung hat; welches wohl zu merken ist, da man bei unvollkommenen und zerbrochenen Exemplaren dahin gebracht werden kann, anzunehmen, daß das erste oder dritte eben dasselbe haben sollte.

„sten Rückengliedes nur doppelt so lang als das kurze
 „Schwanzschild, da sie dagegen bei beiden oben ange-
 „führten Arten wenigstens von einer dreifachen Länge
 „sind. Der äußerst zarte und feine Bau wird auch auf
 „den ersten Anblick dieser von jenen unterschieden, beson-
 „ders von Tril. Tessini. Die Abbildung f. 15 ist in
 „natürlicher Größe nach Exemplaren zu Ginec in der
 „Sammlung des böhmischen Museums.“

Unter vielen Exemplaren besitzen wir nur zwei voll-
 ständige, es ist daher kein Wunder, daß aus der höchst
 undeutlichen f. T. bei Zenker nur unrichtige Ideale her-
 vorgehen konnten.

Olenus latus Zenker kennt Boeck und wir nicht,
 und ist wohl nichts anderes als ein breit gedrucktes Exem-
 plar des vorigen, an welchem durch Zufall das eine
 Horn aufwärts gebogen ist.

Conocephalus costatus Zenker mit vorgehender Art
 (*Otarion*) bei Beraun l. c. p. 49. T. V. f. 6. H. I. K.

Trilobites Sulzeri Schloth. Sternb. Boeck. bei
 Ginec mit den vorigen. Unter diesen Trilobiten besitzen
 wir zwei Formen, die eine mit der hohen Leiste, auf
 welcher ein Augenpunct erscheint, welche auch Zenker be-
 schreibt, und eine andere, wo diese Leiste ganz fehlt, von
 denen wir T. II. f. 1. A und B Abbildungen gegeben
 haben. Zenker bemerkt in der Beschreibung: „Eine That-
 „sache ist die deutliche Articulation der Flossen an ihrem
 „Mittelförper, indem man augenscheinlich darthun kann,
 „daß hier keineswegs die wahrscheinlich aus Horngewebe
 „bestehenden Körperringe ohne Unterbrechung stetig in die
 „Flossen übergehen, sondern an denselben durch eine Art
 „Gelenke befestigt sind“ — 16 und eben so viel Flossen-
 paare werden angegeben. Die abgebildeten Exemplare
 sind sehr mangelhaft.

Boeck hat f. 20 ein vollständiges und f. 21 ein eben
 so vollständiges Kopfschild abgebildet; wir haben seitdem

noch vollständigere Exemplare erhalten, welche mehr Licht geben werden, indessen hat bereits Boeck unsere Abbildung T. I. f. 3. p. 82 unter dem Namen: *Trilobites Zippii* als neue Art aufgestellt, und sagt: Sicher ist es, wie Custos Zippe bemerkte, eine vollkommen isolirte Art, und muß als solche aufgeführt werden. F. 26 zeigt deren Gestalt. Was sie besonders von allen nun bekannten Arten unterscheidet, ist die ganz eigene Weise, auf welche die erhöhten Linien auf den Seitenbogen der Rückenschilde und des Schwanzschildes — die Rippen — vorkommen, sie gehen nämlich nicht von dem Mittellobus aus, sondern beginnen weiter hinaus nach den Seiten, sind, im Verhältniß zu der Größe des Exemplars, sehr hoch und nach allen Seiten scharf niedergehend; die Schale ist scharf rauh; die Anzahl der Rückenglieder ist 12. Sie sind aus der Gegend von Strassic, Sbiromer Herrschaft. Diese letzte Bemerkung nähert sich jener, welche auch Zenker angibt.

Elleipso-cephalus ambiguns Zenker, in schwärzlich grauer Grauwake im brauner Kreise.

Trilobites Hoffii Schloth. Sternb. Boeck. In der Grauwake eines Seitenthals am linken Ufer der Litawka, unweit Ginec. Boeck nennt die Abbildung bei Sternberg T. II. f. 4 charakteristisch, und füget eine zweite vergrößerte nach einem Exemplar der Berliner Sammlungen f. 14 bei, und sagt: „Erinnert man sich des mittlern Theils des „Kopfschildes bei *T. Tessini*, *minor* und *gracilis*, und „vergleicht damit das Kopfschild des *T. Hoffii* (vide f. 17), „so muß eine gewisse Uebereinstimmung in die Augen „fallen, und Einen auf die Vermuthung bringen, daß dem „*T. Hoffii* auch solche Seitentheile zukommen, wie wir sie „bei jenen Arten finden; untersucht man die Exemplare in „der Natur, so wird man gewiß in dieser Meinung noch „bestärkt werden.“ Nach dieser Ansicht wird f. 19 eine solche Restauration vorgenommen. Die Anzahl der Rücken-

schilde ist 12; der Schwanz kann leicht übersehen werden, da er sehr breit und kurz, oft in dem Steine verhüllt ist.

In den Bemerkungen sagt Zenker, er könne der Meinung des Grafen Sternberg nicht beitreten, als sey dieser Trilobit vorzüglich gesellschaftlich, denn er habe deshalb doch vor *Otarion diffractum* nichts voraus. Hat Zenker wirklich Abdrücke von zusammenlebenden *Otarions* gesehen? Was er abgebildet hat, sind Bruchstücke von zahllosen Schaalthieren, welche ein Kalkconglomerat bilden, das auf eine Zusammenschwemmung bei unruhiger Bewegung der Wasser, nicht auf ein ruhiges Zusammenleben deutet. Der *Trilobites Hoffii* dagegen findet sich in einem ruhigen Niederschlag der schiefrigen Granwacke ungemischt mit anderen Schaalthieren, ja selbst mit anderen Trilobiten, und stets mehrere Exemplare neben und über einander: sie lebten also gesellschaftlich unter sich, und bilden eine eigene Art.

Otarion diffractum Zenker. Dieser Trilobit war zu der Zeit als Boeck die böhmischen Trilobiten beschrieb, noch nicht gekannt, und ist es eigentlich noch zur Stunde nicht, da sich die Beschreibung von Zenker auf die ideale Zusammenstellung gründet, welche er selbst gemacht hat. Wir halten uns an dasjenige, was wir in den Verhandlungen, 1825. p. 70 N o. 4 ausgesprochen haben: die Trilobiten lebten gemeinschaftlich, die Körpertheile wurden oft getrennt; wer kann bürgen, wie sie zusammengehörten, so lange keine ganzen Thiere im Abdrucke vorhanden sind. Wir besitzen viele Exemplare dieser Conglomerate von Schaalthieren und Trilobiten, worunter wohl vier verschiedene Arten seyn werden; da aber meistens nur Bruchstücke gefunden werden, so können wir nur einen mit Gewißheit angeben, und von den übrigen die einzelnen Theile, wie sie gefunden werden.

Trilobites Sternbergii Boeck. T. 25. Sternberg Verhandlungen T. 1. f. 5 fehlt auf den Abbildungen von

Senker. Wir besitzen davon vier Exemplare, zwei kleinere auf den Conglomeraten aus dem Kalkstein nächst Karls-
hütten, und zwei große Exemplare aus dem Kalkbruche
am Branik am rechten Ufer der Moldau. Boect sagt
darüber: „Ein Bruchstück eines Kopfschildes bildet Sternb.
„l. c. ab, er betrachtet es als zu *Wrongiarts para-*
„*doxides* gehörend; dies ist jedoch wohl nicht richtig,
„da die deutliche Spur der Augenstelle an denselben sich
„befindet. Eher mag es sich den *Calymenen* oder *Asa-*
„*phus* nähern; aber nach einer ähnlichen gleichfalls neuen
„Art, die ich in Eger gefunden habe, zu schließen, wird
„es Grund zu einer eigenen Abtheilung geben. Ueber-
„haupt wird doch so viel sicher seyn, daß die Sternbergische
„Form bisher ganz und gar noch nicht beschrieben ist, und
„gewiß wird diese Art, wenn man so glücklich ist, voll-
„kommene Exemplare zu bekommen, einer der schönsten
„Trilobiten werden.“

Trilobites unguia Sp. n. Das Kopfschild, im Ab-
druck, flach, verhältnißmäßig breit, vollkommen hufeisen-
förmig, drei Vierteltheile des ganzen Thieres umgebend,
am Ende in eine Spitze zulaufend, zwischen diesem Schilde
und dem Stirntheile läuft noch eine halbrunde etwas er-
habene Leiste herum, auf welcher gleichsam der Kopf ruht,
sie ist vorne nach oben etwas ausgeschweift und senkrecht
auf den Mitteltheil zulaufend gestreift. Die Stirn ist
oblong stumpf, der mittlere Lobus des Rumpfes ist ver-
hältnißmäßig schmal, die Seitendorne vollkommen paral-
lel auslaufend; es ist noch kein Exemplar gefunden, auf
welchem die Zahl der Ringe und Dorne genau gezählt
werden könnten, wenigstens 20; der Schwanz scheint kurz;
an den ebenfalls undeutlichen Wangentheilen ist ein Augen-
punct bemerkbar. Wir besitzen nur ein ganzes aber nicht
vollkommen deutliches etwas von Verwitterung ange-
griffenes, ein halbes Exemplar und mehrere Bruchstücke in
den Conglomeraten. Bei Senker T. IV. f. M. ad b ist
ein Bruchstück des Kopfschildes.

Trilobites ornatus n. Sp. Ein getrenntes Kopfschild. Das Schild ist vorne nur wenig ausgebogen und läuft an beiden Seiten der Wangen ganz gerade herab, bis an den erhabenen Querstreif, der das Kopfschild von dem Rumpfe trennt. Dieses Schild ist mit reihenweise stehenden, erhöhten, nur auf einem Rande parallel laufenden Punkten und Streifen geziert. Die ganz schmale Stirn ist 4 Linien hoch aufgerichtet, zu beiden Seiten steil abfallend, nach vorne ein wenig zugerundet. Die krummlinig dreieckigen Wangen sind nur eine Linie hoch, glatt, oder sehr zart punctirt. Einige Exemplare wurden in einem sehr mit Schwefelkies durchzogenen Gestein zwischen Zebraf und Praefoles gefunden. Von diesem oder einem sehr nahe verwandten Trilobiten finden sich eine Menge Bruchstücke auf der Fig. L. M. O. bei Senker, so wie auf den unseren, mit anderen uns noch nicht näher bekannten in einander verbunden, daß es unmöglich ist, sie einzeln darzustellen.

Die Bruchstücke auf f. O, aus welchen Senker das Kopfschild eines *Starions* zusammengestellt hat, haben die größte Aehnlichkeit mit den Seitentheilen des *Trilobites gibbosus*, wie sie Boeck f. 3, 4, 5, 6 einzeln vorgestellt hat. Die Rumpfstheile auf den Kalkconglomeraten haben die größte Aehnlichkeit unter einander; es lassen sich dormalen kaum mehr als zwei Abweichungen andeuten, aber nicht anreihen.

Senker spricht bei Aufstellung dieser Gattung sein Befremden darüber aus, daß er vergebens in den Verhandlungen des Museums Aufschlüsse über diese Trilobiten-Art gesucht habe. Die Verhandlungen des Museums, in welchen die böhmischen Trilobiten besprochen werden, sind von dem Jahre 1825; das Kalkconglomerat mit Schaalthieren bei Karlsbütten wurde erst im Jahre 1829 eröffnet; es hätte daher erst im Jahre 1830 darüber gesprochen werden können, ist aber absichtlich nicht geschehen, weil man deutlichere Exemplare abwarten wollte.

Am Schlusse der Abhandlung werden von Boeck noch einige allgemeine Betrachtungen gemacht, welche Würdigung verdienen. Er macht darauf aufmerksam, ob denn alle diese sonderbaren Thiergestalten nur zu einer Familie gehören, da die einen mit angeblichen Augen fast ausschließig in den Kalkgebilden, die sogenannten blinden aber in den verschiedenen Schieferbildungen der Grauwake, Thon- und Maanschiefer der Uebergangsformation vorkommen. Er spricht eben darum den Wunsch sehr dringend aus, daß ja die Fundorte recht genau, und nicht bloß nach dem Gesteine, sondern nach dem Zusammenhange der Formationen angegeben werden möchten. Diesen Wunsch in Bezug auf Böhmen zu erfüllen, halten wir uns um so mehr verpflichtet, als Hr. Professor Senker die Trilobiten, die er beschrieb, nicht selbst gesammelt hat, daher fremden Angaben trauen mußte, die nicht zuverlässig waren.

Sämmtliche bisher bekannten böhmischen Trilobiten werden zwar in den Uebergangsformationen des berauner Kreises, aber bloß in dessen südlicher Seite links von der Straße, welche von Prag nach Pilsen führt, gefunden. Sie beginnen mit dem Uebergangskalkstein am Branik, gehen mit diesem von dem linken auf das rechte Ufer der Beraun, stets in einer ziemlich geraden Richtung von Osten nach Westen, bis in die Parallele von Žebrak nach Praskoles, wo die Kalkformation durch Mandelsteine und Grauwaken unterbrochen wird. Ganz in derselben Richtung von Osten nach Westen finden sie sich wieder an den beiden Ufern der Vitawka bei Ginec in großer Menge, und einzeln bis in die Gegend von Strassic. In der bläuer gefärbten Grauwake an der rechten oder nördlichen Seite der Hauptstraße, welche die Steinkohle im pilsner und berauner Kreise begleitet, und sich dem Uebergangskalke nicht nähert, ist bisher noch kein Trilobit gefunden worden.

Die Trilobiten in dem Grauwakenschiefer werden von keinen anderen Schaalthieren begleitet, die Kopfschilde

fommen zwar (den *Trilobites Hoffii* ausgenommen) gewöhnlich von dem Rumpfe getrennt vor, und es herrscht eine größere Verschiedenheit in den Formen der Kopfschilde, als in jenen der Rumpfe. Uebrigens scheint aber diese Formation, einzelne Störungen ausgenommen, ein ganz ruhiger Niederschlag gewesen zu seyn. Nicht eine einzige Art mit facettirten Augen ist unter diesen *Trilobiten* gefunden worden.

Die *Trilobiten* der Kalkformation werden allenthalben bald mehr bald weniger von verschiedenen Schaalthieren, welche der Uebergangsformation eigenthümlich sind, begleitet; bei Karlsruhen bilden sie zusammen eine Schaalthier-Breccie, die aus unzähligen Bruchstücken sowohl von *Trilobiten* als anderen Schaalthieren besteht, die nicht auf ihrer ursprünglichen Stelle, sondern durch eine unruhige Wasserbewegung zertrümmert und zusammengeschwemmt worden zu seyn scheinen. In den Kalkgebirgen finden sich die meisten *Trilobiten*, denen die großen mit Facetten versehenen Augen zugeschrieben werden. Die Bemerkung, daß diese Thierarten nicht alle eine gleiche Lebensweise, und daher auch ganz gleiche Bildung gehabt haben mögen, scheint daher nicht ganz ungegründet. Wenn wir übrigens von dem Thiere sprechen, so ist dieses nur uneigentlich zu verstehen; denn von den weichen Theilen, welche unter der zurückgebliebenen weniger zerstörbaren Decke verborgen waren, und das eigentliche Thier gebildet haben, wissen wir gar nichts, und haben auch wenig Hoffnung jemals etwas davon zu erfahren.



Fig. 2.

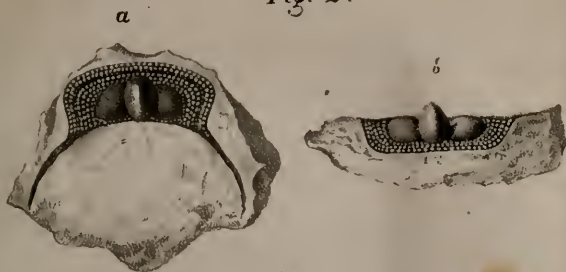
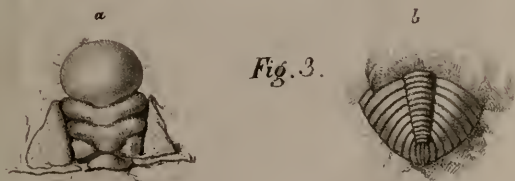


Fig. 1.



Fig. 3.



ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Gesellschaft des vaterländischen Museums in Böhmen](#)

Jahr/Year: 1833

Band/Volume: [1833](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Beilage III. 45-55](#)